

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mt. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 Mt. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mt. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung

Die **Einrückungsgebühr**
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärtig 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Ämtliche Fremdenliste.**

Nr. 10.

Donnerstag, den 24. Januar 1907.

43 Jahrgang.

Kundschau.

— Se. Maj. der König hat auf die Forstamtsmannstelle bei dem Forstamt Weingarten den Forstamtsmann Moosmayer in Herrenalß seinem Ansuchen entsprechend verkehrt.

— Der König hat jetzt die Ernennung der Vertreter des Handels und der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks für die Erste Kammer für die Dauer der nächsten Wahlperiode vollzogen. Als Vertreter des Handels und der Industrie wurden ernannt Kommerzienrat Melchior in Nürtingen und Geh. Hofrat Dr. Julius v. Jobst in Stuttgart, als Vertreter der Landwirtschaft Dekonomierat Mayer in Heilbronn und Gutspächter Rudolf Schmid-Plaghof und als Vertreter des Handwerks Malermeister Schindler in Göppingen.

Stuttgart. (Württ. Schwarzwaldberein.) Der Ausflug des hiesigen Bezirksvereins am Sonntag war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Mit dem 8-Uhr Elzug fuhr man nach Calw, wo man von dortigen Freunden begrüßt wurde, die sich den Wanderern teilweise anschlossen. Ueber Hirsau zog man durchs Schweinbachtal und übers Felsenmeer nach Oberkollbach. Je höher man kam, desto mehr zeigte sich noch von der Schneedecke erhalten, bis auf der Hochfläche die Winterlandschaft im schönsten Sonnenglanz dalag. Frisch gestärkt ging es nach dem Vesper im Adler in Oberkollbach dem Betselstock zu und dann auf prächtigen Waldwegen durch raschelnden Harschschnee zum Calmbachtäle, dessen dunkelbewaldeten Hängen folgend man Calmbach erreichte. Hier fand dann um 4 Uhr das Mittagessen in der „Sonne“ statt. Nach froher Unterhaltung mit den erschienenen Freunden aus den Nachbarorten Wildbad und Neuenbürg und heiteren Gefängen kehrte man in bester Stimmung nach Stuttgart zurück.

— (Handwerkerkurse.) Von der Kgl. Zentralfelle für Gewerbe und Handel werden im Lauf der nächsten Monate mehrere weitere Handwerkerkurse veranstaltet: Vom 4.—9. Februar ein Mikableiterkurs in der Kgl. Fachschule für Feinmechanik in Schwenningen, im Februar und März in Stuttgart ein 4wöchiger Kurs für Glaschner in Handtreibarbeiten, vom 11. Februar an ein oder mehrere Kurse für Schneider in Musterzeichnen und Zuschneiden mit 3wöchiger Dauer und vom 18. Februar an ein oder mehrere 10tägige Kurse in Stuttgart für Friseur im Damenfrisieren und Theaterfrisieren.

Stuttgart. Das Ergebnis der vom Verein für Fremdenverkehr ausgeschriebenen Plakatkonkurrenz ist zur Zeit im Lokal des Württ. Kunstgewerbevereins im Landesgewerbemuseum ausgestellt. Gestern mittag hielt das Preisgericht die entscheidende Sitzung ab mit folgendem Ergebnis: Den ersten Preis erhielt der Plakatentwurf mit dem Motto „Stutengarten“, als dessen Urheber sich der Kunstmaler G. Leberrecht in Stuttgart ergab. Den zweiten Preis erhielt cand. arch. K. W. Besser-Stuttgart, den dritten Hans Blüthgen-Düsseldorf. Die preisgekrönten Plakate bleiben nebst einem Teil der

übrigen Entwürfe bis zum 2. Februar im Kunstgewerbemuseum ausgestellt.

— Für die ordentl. Sitzungen der Schwurgerichte des 1. Quartals 1907 ist zum Vorsitzenden ernannt worden: bei dem Schwurgericht in Tübingen L. G. Dir. Dr. Kapff. — Die ordentl. Schwurgerichtssitzungen des 1. Quartals sind in Tübingen am 18. Febr. zu eröffnen.

Kirchheim u. T. 20. Jan. Vor etwa 11 Jahren wurde die Scheuer des Hofbäckers Maier hier angezündet. Man verfolgte den Brandstifter und der Bäckerjohn Eugen Faul wurde wegen Brandstiftung zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Einige Monate hatte Faul von seiner Strafe abgesehen, als sich bei ihm ein schweres Leiden einstellte. Er wurde infolgedessen aus dem Gefängnis nach Hause entlassen und starb bald darauf. Das väterliche Vermögen des Verstorbenen, welcher zu seinen Lebzeiten immer wieder seine Unschuld beteuerte, wurde von der geschädigten Feuerversicherungsgesellschaft beschlagnahmt. Nun ist, wie der Schwab. B. meldet, bei dem hiesigen Stadtpfarramt ein Brief eingelaufen, wonach ein Aßchaffenburger Einwohner, von dem Bewusstseinsbissen gequält und schwerkrank darniederliegend, seinem Seelsorger ein Geständnis abgelegt hat, daß er damals den Brand gelegt habe und der inzwischen verstorbene Faul seinerzeit unschuldig verurteilt wurde.

— Kolonialdirektor Dernburg führte in einem in München gehaltenen Vortrag über „koloniale Erziehung“ u. a. aus: Deutschland beginnt jetzt damit, womit es vor 22 Jahren hätte beginnen sollen, nämlich sich intensiv mit den Fragen national-ökonomischer und kultureller Natur zu beschäftigen, die die kolonialen Dinge in sich schließen. Deutschland hat seit 22 Jahren Kolonien, bisher hat es aber keine koloniale Politik gehabt. Jede Regierung muß aber auch wünschen, daß die Ziele ihrer Politik jedermann im Volke verständlich sind, deshalb muß das Versäumte nachgeholt werden. Daß Deutschland gar so wenig von seinen Kolonien weiß, daß nur Mären von Krieg und Greuel sich verbreiten, daß man nur von Opfern und Zuschüssen hört, und daß eine allgemeine Hoffnungslosigkeit die Menschen ergriffen zu haben scheint, hat seinen Grund darin, daß noch niemand ernsthaft versucht hat, alle diese Dinge ins Klare zu stellen, und dies zu tun, ist Aufgabe der Regierung, die ihre Politik ohne das Verständnis im Volke nicht durchführen kann. Kolonisieren heißt eine absolute Veränderung jener fremden Länder herbeiführen und zum Kolonisieren gehört viel Zeit, viel Geduld, viel Zähigkeit. Welche Kämpfe hat es gekostet, Deutschland zu der Idee zu erziehen, daß es keine Binnenmacht sein kann, daß es Welthandelspolitik zu treiben hat, wenn anders es leben will. Wir müssen als erstes lernen, geduldig, fleißig und zähe zu sein. Die Früchte einer Kolonialpolitik reifen langsam, und auch in unserer Kolonialpolitik muß es Stunden geben, von denen wir sagen: „Sie gefallen uns nicht mehr“. Dieses Gefühl hat auch lange Zeit in England geherrscht, seitdem aber hat es industriell Ägypten erobert und

zum Teil Abyssinien, es hat der Kapkolonie ihre Entwicklung gegeben, Natal besetzt, Transvaal unterworfen u. s. w. Durch diese Politik hat das englische Nationalvermögen um viele Milliarden zugenommen. Die Ein- und Ausfuhr der Kolonien betrug 1905 etwa 100 Millionen, wir könnten aber sehr viel weiter damit sein, wenn wir unsere Nation rechtzeitig dazu erzogen hätten, die Mittel zu kennen und zu würdigen, die die Kolonisation befördern. Diese 100 Millionen Handel sind erzielt worden, nahezu ohne Verkehrswege, ohne Eisenbahnen, ohne die angewandte Technik, ohne Maschinen. Der Mangel an Bahnen hat uns die Feldzugskosten in den letzten 2 Jahren zwischen 70 bis 100 Millionen Mk. verteuert. Aus dem Erfolg der Otavi-Minergesellschaft kann man lernen, daß unsere Kolonien in ihrem Handel eine schöne und steigende Entwicklung zeigen. Den Wert der Kolonien habe ich auf Grund der gegenwärtigen Produktion auf etwa 1 Milliarde festgestellt. Diese Ziffern sind gewiß viel zu niedrig; wir müssen uns daran gewöhnen, daß wir an unseren Kolonien eine große und gewaltige Sache haben. In den nächsten 5 Jahren kann man annehmen, daß infolge der Bahnen, infolge der steigenden Entwicklung und infolge des Einströmens deutschen Kapitals der Handel der Kolonien auf 200 Millionen sich gehoben haben wird. 80 Prozent des Wertes der Einfuhr wird deutsche Arbeit darstellen. Nehmen Sie bei dem Export nur an, daß dort derselbe Arbeitskoeffizient sei wie bei dem Import, so ergibt sich ein Betrag von 128 Millionen Mk. für Lohn, der ohne diesen Handel nicht bestehen würde, das ist das jährliche Einkommen von 128 000 Arbeiterfamilien, und wenn man diese zu drei Köpfen annimmt, so ergeben sich hieraus die Lebensbedingungen für 384 000 Deutsche, das ist 1/2 Prozent der deutschen nationalen Bevölkerung. Wir müssen aber auch lernen, uns klar zu machen, wie groß die Opfer sind. Unsere Kolonien (mit Ausnahme von Kiautschou) haben an direkten Auslagen 645 Millionen und an indirekten 31,4 Millionen Mk. in 22 Jahren verursacht, d. h. ein Drittel Pfennig auf jede Mark deutschen Nationalvermögens. Meine Bemühungen, Kapitalisten für die deutschen Kolonien zu interessieren, haben sehr wesentliche Früchte getragen; mindestens 4 oder 5 große Unternehmungen sind in den letzten Wochen zu stande gekommen, die sich die Entwicklung der Naturschätze unserer Kolonien vorgenommen haben. Jeder große Dienst fordert große Opfer. Die große Leistung ist nur zu erreichen mit mancherlei Entsamung; sie verlangt Anpassung an fremdes Klima, Aufgabe vieler heimischer Gewohnheiten, Abgewöhnung des Alkohols, sie verlangt Aufgabe von Familie und Freundschaft, sie verlangt, daß man sich manchen Gefahren des Lebens und der Gesundheit unterzieht und vieles andere. Die Beamten müssen fühlen, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, lastenmäßig und abgeschlossen, wie leider vielfach in der Heimath, zu existieren, sie müssen die Solidarität der Weißen gegenüber den Schwarzen betonen, sie müssen alles tun ohne Kleinlichkeit und Vor-

urteile. Die Heimat muß lernen, diese Leute zu belohnen nach ihrem Opfer und nach ihrer Leistung, sie muß ihnen ihre Karriere und ihre Zukunft so gestalten, daß die besten Leute in den Dienst der Kolonie kommen und für sich selbst einen freien Blick, eine große Erfahrung und mannigfache Eindrücke mitbringen, die ihnen für den Rest ihres Lebens Reichtum an Gedanken und Freude am Geschaffenen zurücklassen. Nicht anders der Farmer und der Plantagenbauer. Auch der Kaufmann muß lernen, daß er nicht seiner wirtschaftlichen Erfolge halber da ist, sondern daß der Schutz, den ihm das Deutsche Reich in seinen Unternehmungen gewährt, auch die vornehme Aufgabe bringt, sich dem Deutschen Reiche als Kulturträger würdig zu erweisen. Die Gleichgültigkeit der deutschen Nation gegenüber den Kolonien hat es zu Wege gebracht, daß einseitig und zum Teil aus kleinlichen Gesichtspunkten unser koloniales Wesen, unsere Bestrebungen, unsere Einrichtungen und unser Wollen verurteilt wurden. Diesen Scheiterhaufen, der um unser Kolonialwesen errichtet ist, werfen wir zusammen. Wir errichten an seiner Stelle ein Janal hoch und klar, um das sich alle deutsche Stammesgenossen, alle Konfessionen und Berufsstände zusammenschließen können. Jeder intellektuelle Deutsche gehört in diese Armee, der Gelehrte, der Kaufmann, der Beamte und der Arbeiter, der sich von der unfruchtbaren Verneinung und von den längst überwundenen, aber desto heftiger gehaltenen Vorurteilen und Doktrinen freimacht und sich entschließt, mit seinen eigenen Gedanken sein eigenes Dasein zu verstehen. Dann ist zu hoffen, daß auch in anderen großen nationalen Fragen diese Elemente sich zusammenschließen, um sie zu lösen in nationalem Sinne zur Ehre des deutschen Namens und zum Heil unseres großen gemeinsamen deutschen Vaterlandes.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 23. Jan. Am Montag abend stellte sich im Hotel z. Ochsen der Kandidat des Bundes der Landwirte und der Konservativen Herr Dekonomierat Adlung seinen hiesigen Reichstagswählern vor, eingeführt durch Herrn Sägewerksbesitzer Keppler-Calmbach und begleitet von dem Hrn. Rechtsanwalt Kraut-Stuttgart. Die Versammlung war mächtig von Mitgliedern verschiedener Parteien besucht. Herr Keppler führte in seinen Begrüßungsworten die bekannten Gründe der Reichstagsauflösung an, drückte seine Freude über das Verhalten der Reichsregierung aus, die dadurch doch einmal Rückgrat bewiesen habe. Er erteilte dann das Wort an den Hrn. Kandidaten, den er als den für Industrie und Mittelstand geeignetsten Vertreter im Reichstag warm empfahl. Herr Adlung, dessen ruhiges, maßvolles, dabei aber energisches Auftreten einen vorteilhaften Eindruck machte, verbreitete sich in seiner Rede über die Gründe, die ihn zur Annahme der Candidatur veranlaßten, versprach, den Wahlkampf möglichst objektiv zu führen und betonte, daß er aus eigener praktischer Erfahrung die Licht- und Schattenseiten der Landwirtschaft und Industrie genau kenne. Seine nationale Stellung sei eine reichstreue, die Politik, die er vertrete, keineswegs eine extreme. Er halte sich an das Programm: „Jedem das Seine, aber nicht auf Kosten eines anderen Standes.“ Für die Landwirtschaft sei es absolut notwendig, daß sie in stabilen Verhältnissen bleibe, einverstanden könne er sich damit erklären, daß der Industrie die wesentlichen Errungenschaften, die sie zu verzeichnen habe, erhalten bleiben, ihr Fortkommen sei ihr wohl zu gönnen, aber auch für die Landwirtschaft fordere seine Partei, was ihr gebühre. Der Handel in den kleineren Städten könnte u. a. durch Hausierhandelsverbot verbessert und durch Verbot schwindelhafter Ausverkäufe geschützt werden. Im Handwerk sollte das Submissionswesen Aenderungen erfahren und die Zuchtensarbeit verboten werden. Der Arbeiterschaft sei ebenfalls das ihre zu gönnen, aber ihre Ziele seien zu bedauern. Die Ausführungen des Herrn Kandidaten fan-

den auch bei den Parteigeignern häufig Beifall, gediegenes Wissen und Können auf dem wirtschaftlichen Gebiet bewiesen sie auf alle Fälle und deshalb waren sie für Jeden von Interesse. Herr Rechtsanwalt Kraut unterstützte in treffenden Worten die Candidatur. In längerer Rede behandelte er die Politik der konservativen Partei, sprach eingehend über Zoll- und Kolonialpolitik, über den derzeitigen Stand von Handel und Industrie, über die Gründe der Brod- und Fleischnöherung und hob am Schluß die felsenfeste nationale Gesinnung des Herrn Kandidaten ins Licht. Herr Adlung ließ sich später noch über die Getreide- und Viehpreise hören, trat wiederholt warm für Beibehaltung der Kolonien ein, deren Wert und Bedeutung sich sicher, wenn auch nur allmählich, zeigen werde. An der an diese Ausführungen anschließenden Debatte beteiligten sich die Herren: Sanitätsrat Dr. Hausmann, Sägewerksbesitzer Keppler und Oberpostassistent Schwiggele.

Die Zahl der Wahlberechtigten zur Reichstagswahl beträgt im Oberamtsbezirk Neuenbürg nach dem endgültigen Abschluß der Wählerlisten genau 6787, gegen 6440 bei der Reichstagswahl im Juni 1903, 5824 im Juni 1898 und 5358 im Juni 1893.

Unterhaltendes.

Das Testament.

Erzählung von Georg Hartwig.

[Fortf.]

[Nachdruck verboten.]

Er hatte das Ende seiner Untersuchungsarbeit mit zehrender Ungeduld ersehnt, um in öffentlicher Verhandlung mit einem Bekenntnis seiner Schuldlosigkeit die entehrende Anklage entrüsten zurückzuweisen.

So fest war er von dem gerechten Ausgang seiner Sache überzeugt, daß er dem Gefühl tiefer Rührung und Dankbarkeit nicht mehr wehrte, welches sogleich in ihm aufstieg, wenn er des jungen Mädchens gedachte, das sein kleines Herz so schlecht in Verwahrung gehalten und nun so schwer küßte in seiner Angst.

Inmitten seiner Einsamkeit und im quellenden Strom seiner Phantasie schwebte ihm das Bild der lieblichen Martha immer greifbarer vor Augen, zumeist in dem bedeutsamen Augenblick, da sie, den unbewußten Forderungen ihres Herzens folgend, zu ihm hinaufgestreift war und seiner Ungeduld nichts entgegenzusetzen wußte, als eine Thräne.

In ihrem beiderseitigen Interesse hatte er längst den Entschluß gefaßt, nach zurückgewonnener Freiheit die Stadt für immer zu verlassen, um irgendwo von neuem den Kampf ums Dasein wieder aufzunehmen, und so Meilen zwischen diese Stätte seiner Leiden, Martha Schnitzers Liebe und Balder's Triumph zu legen. An Eufriede von Karstenbrock dachte er bei diesen Erwägungen nicht mehr. Sie war für ihn tot.

Jordans ehrenwerter Sinn sträubte sich gegen den immer reger werdenden Wunsch, die blauen Augen des so lieb gewordenen Mädchens vor seinem Abschied noch einmal auf sich gerichtet zu sehen. Nicht um in ihnen das verbotene Geständnis ein zweitesmal zu lesen, sondern dieselben in seinen Augen die eigene Rührung und Dankbarkeit lesen zu lassen.

Dieser Wunsch hatte ihn zuletzt hinüber geleitet in einen Traum, in dem Martha Schnitzer sich mit hellem Aufschrei in seine Arme gestürzt hatte. Er erwachte von dem Schrei. Und so wie derselbe ihm im Ohr fortklingte, konnte er auch das Empfinden nicht vergessen, mit welchem er ihren schlanken Körper gegen seine Brust fühlte gedrückt.

Beim Erwachen des Tages, der spät genug in seine Zelle schaute, mußte er sich völlig hingegenommen von der Vorstellung bekennen, ein junges Weib, das ihn liebte, als Zeugin seiner Schuld gegen sich auftreten zu sehen.

Jordans Verteidiger fand deshalb den jungen Mann statt erregt, wie er erwartete, in einer Gemütsverfassung, die der Träumerei sehr nahe verwandt war.

„Lassen Sie uns also den Anfang vom Ende machen,“ sagte Jordan, Wittmann die Hand bietend. „Ich fürchte, die verstorbene Wellner ist des Lärmens und der Mühe gar nicht wert gewesen, die man nachträglich noch an sie verschwendet.“

„Wollen Sie mir nicht,“ sagte der Rechtsanwalt eindringlich, „noch in letzter Minute, selbst mit einer kleinen Verletzung Ihres Zartgefühls, anvertrauen, woher Sie die Summe Geldes, diese verhängnisvollen zweihundert Mark empfangen? Ich fürchte, Sie werden doch nicht umhin können.“

„Wenn es sich um mein Zartgefühl allein handelte,“ sagte Jordan leise aber fest, „würden Sie mich nicht hartnäckig schweigen sehen.“

Wittmann schüttelte den Kopf.

Eine halbe Stunde später wurde Jordan in den Schwurgerichtssaal entboten. Dr. Wittmann erwartete ihn am Eingang und drückte ihm die Hand, als er die tiefe Blässe bemerkte, welche sich beim Anblick der dichtgedrängten Zuhörermenge und der schweigenden Schar seiner Richter über die schönen Züge des jungen Mannes legte.

In diesem Augenblick fühlte Jordan, daß ein völlig neuer Abschnitt in seinem Leben begann, daß er eine Schule durchlaufen hatte. Und daß er als erste Frucht dieser Schulung vergaß, ein Erbe zu beklagen, einsehend, daß es etwas Besseres und Höheres noch gab als Geld und Wohlleben.

Der Staatsanwalt hatte die Anklage erhoben. Den Geschworenen wurden die Zeugen vorgeführt.

Wilfred Jordan, welcher die Täuschung nicht los werden konnte, selbst nur Zeuge in einer Sache zu sein, hatte, nachdem der erste Eindruck überwunden, ruhig und mit gespanntem Interesse den Verlauf der Verhandlung verfolgt. Was wußten die ihm gegenüber sitzenden Männer denn von dem, was Heinrich Balder's Anblick in ihm erregt und die blinde Leidenschaft für ein unwürdiges Weib ihm eingegeben.

Pöblich zuckte er zusammen. Martha Schnitzer war zwischen ihrer Mutter und Franz Gehricke an der Anklagebank, darauf er saß, vorüber in den Saal getreten und an den Tisch, darauf das Kreuzifix stand.

Sie war durchsichtig blaß und hielt die Augen tief zu Boden gesenkt, trotz des kräftigen Zuspruchs der Mutter und der wohlwollenden Ermunterung des Präsidenten.

„Ich sage ja die Wahrheit, Mutter. So wie ich sie beschören kann,“ flüsterte sie mit gepreßter Stimme.

Weder die Aussagen der Frauen, noch die leidenschaftliche Kundgebung der jungen Schlossermeisterin, welche, im Gegensatz zu Martha Schnitzer, mit sprudelnder Lebendigkeit ihre Beobachtungen kundgab, brachten neue Momente in die bereits bekannte Berfettung der Ergebnisse. Ebenso wenig Heinrich Balder's Wahrnehmungen, die in einem merkwürdigen Doppelsicht schillerten, was Absicht und Ausdrucksweise anbelangt. Eufriede von Karstenbrock's Richtersehen war ärztlicherseits durch ein Attest begründet worden. Sie lag an einem schweren Anfall ihrer Migräne darnieder.

Zwei Punkte waren es, die in Dunkel gehüllt blieben. Der Mann, welcher an Gehricke's Gefährt vorbeigelaufen war, trug einen Regenschirm über dem Haupte, während Frau Tröpf mit Bestimmtheit einen solchen in der Hand Jordans nicht gesehen hatte. Das hinderte freilich nicht, daß er ihn unter dem Mantel getragen haben konnte. Jordan, darüber befragt, erklärte nach wie vor, an jenem Abend so zerstreut gewesen zu sein, daß ihm über sich selbst kein Urteil zustehe.

Woher das Geld, nachdem er seine Wirtin nicht einmal hatte befriedigen können?

Frau Schnitzer warf dem jungen Manne einen Blick bitterster Anklage zu, indem sie Gott und ihren seligen Mann zu Zeugen anrief, mit keinem harten Worte den Angeklagten zu einem so schauderhaften Verbrechen angestachelt zu haben.

(Fortf. folgt.)

Bekanntmachung

betr. **Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.**

I. Bezüglich der **Anmeldung zur Stammrolle** schreibt Par. 25 der Wehrordnung folgendes vor:

1. Alle Militärpflichtigen haben sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Ausnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Orts, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnisse stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen und wenn solche an einem anderen Orte als dem der Wohnung in Arbeit bezw. im Dienste stehen, der Ort, in welchem sie ihre Wohnung (Schlafstellen) haben;

b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, sofern dieselben auch an diesem Ort wohnen.

3. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

4. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Ort, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziff. 2 oder 3 anzumelden haben, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Änderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, Standes usw. dabei anzuzeigen.

8. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

9. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort, derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

10. Versäumnis der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

11. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

II. **Anzumelden haben sich hienach in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1907** ebensowohl Württemberger als Angehörige anderer deutscher Staaten und zwar:

1. Alle im Jahre 1887 geborenen jungen Männer.

2. Alle diejenigen Militärpflichtigen der Altersklassen 1885 und 1886, welche weder ausgehoben, noch vom Dienst ausgeschloffen, noch ausgemustert, noch der Ersatzreserve, noch dem Landsturm überwiesen worden sind, mögen dieselben seither am gleichen oder an einem anderen Ort gestellungspflichtig gewesen sein.

3. Alle diejenigen Militärpflichtigen früherer Altersklassen, welche aus irgend einem Grund, z. B. Krankheit, Abwesenheit, Untersuchungs- oder Strafhaft, kürzlich erfolgte Einwanderung, an der Aushebung noch nicht oder noch nicht insoweit teilgenommen haben, daß über ihre Militärpflicht definitiv entschieden werden konnte.

4. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten haben sich beim Eintritt in das militärpflichtige Alter, sofern sie nicht vorher bereits zum aktiven Dienst eingetreten sind, bei der Ersatzkommission ihres Bestimmungsortes (Oberamt) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheins ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Wildbad, den 8. Januar 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Handwerkskammer Reutlingen.

Gesellenprüfungen 1907.

Die **Anmeldungen** zu den im Februar und März stattfindenden Prüfungen sind

bis spätestens 12. Februar

an die Vorsitzenden der zuständigen Prüfungs-Ausschüsse einzureichen. **Formulare** zu den Anmeldungen können unentgeltlich bezogen werden vom Bureau der Handwerkskammer, und von den gewerbl. Vereinen und den unten genannten Herren.

Die **Prüfungsgebühr** beträgt 3 Mk. Sie ist vor der Prüfung an den Vorsitzenden zu entrichten.

Auskunft über die Prüfungsorte und die Namen der zuständigen Vorsitzenden erteilen die Herren: Oberreallehrer Dr. Pfeiffer in Wildbad und Schreinermeister Bauer in Neuenbürg.

Reutlingen, den 17. Januar 1907.

Ehr. Fr. Fischele.

H. Freitag.

Weinverkauf

70 Hektoliter bad. und württ. 1904er

Weiss- u. Rot-Weine

(prima Qualität)

werden preiswert abgegeben.

Probe am Faß, oder Muster.

Offerte unter R. 70 an die Expedition ds. Blattes.



Ein guter Rat für Magenleidende!

Die Zahl der Magen- und Darmkranken ist in erschreckender Zunahme begriffen. Der Grund liegt in gewissen ungesunden und unnatürlichen Verhältnissen unseres modernen Kultur- und Gesellschaftslebens. Allen denen aber, die an einer Ueberreizung der Verdauungsorgane leiden, wird vom Arzte der Genuß reizender und aufregender Getränke zuerst verboten, weil diese gerade die Verdauungsorgane aufs nachteiligste beeinflussen. Professor Schulz-Schulzenstein hebt das in seinem bekannten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens“ in Uebereinstimmung mit sämtlichen anderen Autoren ausdrücklich hervor. Deshalb wird für alle Magenleidenden die Frage nach einem für ihren Zustand geeigneten täglichen Getränk geradezu zu einer Lebensfrage. In diesem Falle zeigt sich nun so recht die ernährungshygienische Bedeutung von Rathreiners Malzkaffee. Der „Rathreiner“ ist — man kann ruhig sagen — das einzige Getränk, das jeder Magen- und Darmkranke ohne Bedenken genießen kann. Denn Rathreiners Malzkaffee ist nach dem Urtheile der Aerzte nicht nur ein vollkommen unschädliches Getränk ohne die geringste nachteilige Wirkung auf Magen und Darm, sondern übt im Gegentheil gerade auf die Verdauungsorgane einen höchst angenehmen und heilsamen Einfluß aus, indem er sie mild anregt und die Verdauung in ihrem natürlichen Laufe fördert. Außerdem zeichnet sich der echte „Rathreiner“ durch einen würzig-vollen Kaffeegeschmack aus, der ihm unter allen „Malzkaffees“ und sämtlichen Getränken allein eigen ist. Darum kommt es aber auch für jeden, der die einzigartigen hygienischen Vorteile und Geschmacksvorzüge von Rathreiners Malzkaffee genießen will, vor allem darauf an, daß er beim Einkaufe das echte Fabrikat erhält und keine geringwertige Nachahmung. Man merke sich also genau, daß der echte Rathreiners Malzkaffee nur in fest verschlossenem Paket verkauft wird, welches Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke führt.

K. Forstamt Wildbad.

Nadelholz-Stangen-Verkauf.

Am **Donnerstag den 31. Jan.**
vorm. 10 Uhr

in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Rottannenbusch, Hohe Dohle und Oberer Aitergrund: 1183 Baustangen I—III Cl., 834 Hagstangen I—III Cl., 3654 Hopfenstangen I—V Cl., 1810 Rebsteden I—II Cl. 145 Bohnensteden; vorwiegend Fichten. Protokollauszüge vom K. Kammeramt Neuenbürg gegen Bezahlung.

Züchtiger Reisender

der bei Landwirten, Viehzüchtern etc. gut eingeführt ist, gegen Gehalt und hohe Provisionen sof. zu engag. ges. Off. u. F. N. A. 496 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Pension Friedland

Lauffen a. N. Haushaltungspensionat für junge Mädchen; sehr empfohlen. Eintritt jederzeit. Prospekte zu Diensten.

Reichstagswähler.

Wer nicht haben will,

daß der Reichstag eine Bedientenstube

sein soll, die sich sogar gegen die eigene Ueberzeugung dem Willen der Regierung und des Generalstabs ohne weiteres zu fügen hätte;
Wer haben will, daß der Reichstag eine

Versammlung freier unabhängiger Männer

sein soll, die ihre Beschlüsse nach reiflicher Ueberlegung zum Wohle des gesamten Volkes zu fassen hat;
Wer die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes sicher gewahrt wissen will, der wähle am 25. Januar den Kandidaten der Sozialdemokratie

Karl Oster,

Goldarbeiter in Stuttgart.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Schützen-Verein Wildbad.



Samstag, den 26. Jan.
findet unser

Familien-Abend

im Hotel Maisch
verbunden mit Gabenverlosung
statt.

Anfang Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Aktive und passive Mitglieder sind freundl. eingeladen.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Fremde können nach Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.

Freiwillige Gaben zur Verlosung nimmt Herr Maisch, Hotel Maisch, entgegen.

Sonntag, den 27. Januar

Kaiserbecher-Schiessen.

Anfang Nachmittags 2 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Das Schützenmeisteramt.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am

Samstag, den 26. Januar 1907

stattfindenden Hochzeitsfeier erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte in den Gasthof z. **Palmengarten** freundlichst einzuladen und bitten, dieses als persönliche Einladung annehmen zu wollen

Karl Gehbauer

Friederike Günthner.

Ausgang 12 Uhr vom „Gold. Ochsen“ aus.

Grosse

Cannstatter Geld-Lotterie

Ziehung am 31. Januar 1907.

Hauptgewinne Mk. 40 000, Mk. 10 000, Mk. 2000 usw.
Lose à 2 Mk. sind noch zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Gasthof z. gold. Ochsen

Freitag den 25. Januar

Mekel



Suppe

wozu freundl. einladet

Karl Bätzner.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer Hochzeitsfeier auf

Donnerstag, den 24. Januar 1907

in das Gasthaus z. „Ochsen“ in Schönberg und auf

Samstag, den 26. Januar 1907

in unser elterliches Haus, Gasth. z. „Enzhof“, freundlichst einzuladen und bitten, dies statt persönlicher Einladung anzunehmen.

Fritz Harter, z. Enzhof.

Katharine Weinmann

von Schönberg

Tochter des † Oekonomen Weinmann in Weltenschwann.

Kunst-
Tafel-Honig
per Pfd. 65 Pfg., bei 9 Pfd.-Collie
Mk. 5.— franko empfiehlt
D. Treiber.

Enorm
billig
kaufen
Sie

Möbel

und ganze Wohnungs-
Einrichtungen

nur
im

Möbelkaufhaus

zur guten Quelle

Inh: Jos. Weinheimer,
östl. Karl-Friedr.-Strasse 49-
Pforzheim.

Zu vermieten

für eine einzelne Person ein un-
möbl. Zimmer. Zu erfragen in
der Exped. ds. Blattes.

Für Katarrh und Husten
sind

Sibirisch-Malz-Extrakt-
Malz-Fichtennadeln-
und
Spitzwegerichsaft.

Bonbons

sehr zu empfehlen.

Paket 10 Pfg.

Ferner „Schwabenheil“
Paket 20 Pfg.

sowie Mandiszucker-Latviz

C. Aberle, sen.

Inh. C. Blumenthal.

Bringe mein Lager in

Wollgarn

in empfehlende Erinnerung

D. Treiber

Inh. Robert Treiber.